

Grafschafter Nachrichten 22.02.2005
Aufblühende Virtuosität und echte Spielfreude

"Spohr-Quintett" aus Kassel bewies in der Klosterkapelle: Musizieren macht richtig Spaß

Die fünf Musiker rissen das Publikum in Nordhorn zu "standing ovations" hin. Das Quintett spielte unter anderem Stücke von Luigi Boccherini und Franz Schubert.

Von Monika Neumann

Nordhorn – Gut gestimmt begann das "Spohr-Quintett" aus Kassel sein Konzert in der gut gefüllten Klosterkapelle mit dem Streichquintett in C-Dur op.30 /6, G 324 (1780) von Luigi Boccherini (1743 – 1805), dem "Erfinder" dieser Kammermusikgattung. Boccherini hatte als Cellist und Kammerkomponist des Infanten Don Luis in Madrid ein Streichquartett vorgefunden und gleich 113 Quintette für die durch ihn erweiterte Besetzung geschrieben. In "La musica notturna di Madrid" zeigten Andreas Lehmann und Katalin Hercegh (Violinen), Zvi Carmeli (Viola) sowie Wolfram und Daniel Geiss (Violoncello) gleich zu Beginn, wie ein solides Fundament perfekten Zusammenspiels die Grundlage für aufblühende Virtuosität bildet.

Im ersten Satz brillierte die erste Geige, im letzten begann das Cello einen furiosen Rondoteil, der von Daniel Geiss in der Rolle des Komponisten bei jeder Wiederkehr anders schelmisch interpretiert wurde. Im Menuett, eher ein Scherzo, und beim ruhigen Fluss des Grave zeigte das Ensemble, wie einzelne Motive aus dem warmen Streicherklang emporgehoben und weitergegeben werden können. Diese Kontrolle über musikalische Details bei gleichzeitig offensichtlicher Spielfreude machte das ganze Konzert zu einem echten Genuss.

Da außer Boccherinis Quintetten und dem von Schubert die Literatur für diese Besetzung sehr mager ist, folgte das 8. Streichquartett c-Moll op.110 von Dimitri Schostakowitsch (1906 – 1975), das er 1960 innerhalb von drei Tagen bei einem Besuch in Dresden schrieb. Der offizielle Titel "Im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges" täuschte lange nicht nur die Sowjetfunktionäre darüber hinweg, dass dieses Werk mit seinen Selbstzitat und dem intensiven Gebrauch seiner musikalischen Unterschrift (D. Es-C-H) wie ein persönliches Vermächtnis eines zutiefst verzweifelten Menschen klingt. Wolfram Geiss stimmte mit dem D.Sch.-Motiv eine Klage an, die in ein Rezitativ der ersten Geige mündete. Die wilde Flucht des Allegro molto führte in das Allegretto, einen ironischen Walzer, in dem das süße (offizielle) Leben von der rauhen Realität unterbrochen wird.

Im Konzert wurde die rauhe Wirklichkeit dargestellt durch die plötzliche Fallsucht der Bratschennoten, die bei charmantem Hängenlassen des letzten Cellotons wieder hergestellt wurden, so dass – als wäre nichts gewesen – das Stück weiterwalzen konnte. Eindringliches Unbehagen erweckten die drei Schläge nach der Umkehrung des Ausgangsmotivs – wer klopft an die Tür? Die erste Geige wagte sich kaum über dem Unisono der anderen zu bewegen – bis sie im friedlicheren Mittelteil wie ein Gebet über ihnen aufblühte – und wieder an die Tür geklopft wurde. Der letzte Satz nahm den Beginn des Quartetts wieder auf, und erneut bezauberte die eindringlich innige Stimmung die Zuhörer, so dass lange andächtige Stille herrschte, bevor der Applaus aufbrandete. Das bekannteste Quintett dieser Besetzung, das Quintett in C-Dur op.163 D 956 (1828) von Franz Schubert, (1797 – 1828) beschloss den Abend. Nur zwei Monate vor Schuberts Tod geschrieben, stellt es sein kammermusikalisches Testament dar, mit schönen Beispielen von Melodien, typisch kontrastreicher Harmonik und abwechslungsreichen Charakteren. Hier zeigte das "Spohr Quintett", dass es auch mit vertauschten Rollen in Geigen und Celli überzeugend gestalten kann: Immer wieder spielten zwei Stimmen gemeinsam gegen die anderen.

Im Allegro ma non troppo begannen die Celli ein Duo, über das sich schließlich eine

strahlende Geigencantilene erhob. Das Ensemble arbeitete – sei es im aus fast nichts komponierten Adagio, das nur aus langsamen Harmonien, pizzicati und wenigen Melodietönen besteht, sei es im schwungvoll dahinbrausenden Scherzo mit verhaltenem Mittelteil – alle Feinheiten der Gestaltung sorgfältig aus, ließ die gesamte Bandbreite der Ausdrucksmittel erklingen und zeigte dabei, dass das Musizieren richtig Spaß macht. Das verschmitzt tänzerische Allegretto führte mit abwechselnd ruhigen und sehr energetischen Passagen zum fulminanten Ende des Stückes – und zu stehenden Ovationen des begeisterten Publikums, das mit einer Wiederholung des Schubertschen Scherzo als Zugabe verabschiedet wurde.